

Kleine Mitteilungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **31 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ihrem Wesen gar nicht Religion, überhaupt nichts Geistiges, sondern nur Mittel zum Zweck. Die beste Religion für das Menschengeschlecht ist die, die in ihrem Wesen am meisten göttlich, in ihrer äusseren Form am wenigsten, aber doch genugsam gottesdienstlich ist. Das ist notwendig, um an die sinnliche Natur des Menschen anzuknüpfen und diese zur Höhe der Sittlichkeit hinaufzuführen. Nur der Glaube, so lehrt Pestalozzi (mit Fichte) vermag uns aus den Niederungen der Sinnlichkeit und des gesellschaftlichen Zwanges hinauszuführen. —

Diese knappen Ausführungen müssen hier genügen, da es ja nur darauf ankommen kann, einige Grundlinien der Pestalozzischen Anschauung vom Wesen der Kultur klar erkennen zu lassen. Dass dieser geniale „Träumer“ aber der Gegenwart und auch noch der nächsten Zukunft noch manches zu sagen hat, das dürften schon diese wenigen Seiten zur Genüge erwiesen haben. Freilich gilt eins von dem grossen Schweizer Pädagogen: wir müssen ihn leben und tun, nicht ihn auswendig lernen und in vorschriftsmässigen Dosen einschlucken wollen. Dazu hat er sich glücklicherweise als unbrauchbar erwiesen. Kein Schema, kein Rezept lässt sich aus ihm gewinnen und dennoch gilt es auch heute noch, ja gerade in der inneren wie äusseren Unsicherheit unserer Tage: Pestalozzi unser Führer!

Kleine Mitteilungen.

Freigeistige Erziehung in Basel. Die Ortsgruppe Basel der freigeistigen Vereinigung der Schweiz hat an die Erziehungsdirektion von Baselstadt folgende Anträge gestellt, die den Lehrerkonferenzen der verschiedenen Schulanstalten zur Behandlung vorgelegt werden:

1. Abschaffung des Choralgesanges (evangelisches Kirchenlied).
2. Strikte Weisung an die Lehrmittelkommission, die Aufnahme aller Stücke zu unterlassen, die ausgesprochen religiösen Charakter haben oder die darin enthaltenen ethischen Forderungen von übernatürlichen Dingen ableiten.
3. Abschaffung des Schulgebetes.
4. Aufhebung der Statistik der Konfession im Klassenbuch, Jahresbericht und Lehrerverzeichnissen.

Erhebungen über die ursächlichen Verhältnisse schwachbegabter Kinder. Im zweiten Heft der „Schweizerischen Zeitschrift für Gesundheitspflege“ (1921) berichtet Frau Dr. Lennhoff-Keller über das Ergebnis einer an 172 Hilfsschulkindern der Stadt Bern vorgenommenen Untersuchung über die ursächlichen Verhältnisse der Schwachbegabung und des leichten Schwachsinn. Diese hat vor allem die grosse Bedeutung der Vererbung als Ursache des Schwachsinn dargestellt. „In erster Linie,“ schreibt die Verfasserin, „sind es dabei geistige Defekte, die sich einerseits in Geisteskrankheiten, anderseits in neuropathischen Erkrankungen und moralischen Schwächen äussern, die einen schlimmen Einfluss auf das Keimplasma der Nachkommen-

schaft ausüben. Von weiteren degenerativen Einflüssen auf das Keimplasma steht der Alkoholismus obenan. Dass auch die Tuberkulose in den Familien der Hilfsschulkinder eine bedeutend grössere Rolle spielt, mag seinen Grund in erster Linie darin haben, dass die Hilfsschulkinder sich vor allem aus der unteren Volksschicht rekrutieren, die ohnehin durch ihre schlechten Lebensbedingungen und teilweise unhygienischen Wohnungen stark der Tuberkulose zum Opfer fallen. Als ursächlicher Faktor bei der Entstehung der geistigen Debilitas muss auch nach unserer Untersuchung die ungenügende Funktion der Schilddrüse angesehen werden. Es darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass dies keineswegs immer zu Schwachsinn führen muss.

Was die Frage der intra-uterin erworbenen Schädigungen anlangt, so waren es vor allem solche durch die schlechte soziale Lage der Mutter bedingte, die hier in Betracht kamen: Schwere Arbeit, Unterernährung, Armut. Der Unterschied ist im Vergleich mit den Angaben normaler Kinder auch hier ein auffallender.

Bei der Beurteilung der extra-uterin erworbenen Schädigungen kommen in erster Linie in Betracht: Traumen, Hirn- und Rückenmarksentzündungen, Rachitis, Neigung zu krampfhaften Zuständen, Epilepsie und Infektionskrankheiten. Jedoch ist bei der Beurteilung dieser Schädigungen als ursächliche Faktoren bei der Entstehung des Schwachsinnes Vorsicht am Platze.

Was das Untersuchungsergebnis der Hilfsschüler anbetrifft, so zeigt sich durchschnittlich nicht nur bei diesen Kindern eine erhöhte Morbidität, sondern auch bei ihren Geschwistern. Ein Zeichen, dass die konstitutionelle Schwäche vielerorts in der ganzen Familie sitzt, auch die Mortalitätsziffer der Geschwister ist hier eine höhere.“

Eine Anstalt für experimentelle Pädagogik und Universitätskurse für Lehrer. Der Tschechoslovakische Lehrerbund unter der Mitwirkung des Pädagogischen Instituts J. A. Comenius in Prag gründete in diesem Schuljahre eine Anstalt für experimentelle Pädagogik mit stetigen Universitätskursen für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulkategorien. Wenn man die Bedeutung einer solchen Anstalt für das ganze Schulwesen richtig beurteilen will, kann man sich nur vergegenwärtigen, dass die Erziehung und Schulorganisation in fertigen, dogmatischen und mechanischen Methoden gehalten und sehr oft nur dem Instinkte und didaktischen Mechanismus preisgegeben wird. Die neue Richtung, die Erziehung auf objektive Basis zu stellen, war bisher bei uns nur den Vertretern der Wissenschaft bekannt. Die neue Anstalt hat den Zweck, die Kenntnis der experimentellen Pädagogik zu verbreiten und das Institut zum Eigentum aller Lehrer zu machen, die dort alle Mittel für ihre didaktischen und methodischen Studien finden werden. Die Kurse der experimentellen Pädagogik, die schon in diesem Semester gleichzeitig mit den Universitätsvorträgen stattfinden, sollen als Keim der zukünftigen pädagogischen Fakultät dienen. Man wird Vorträge über Philosophie, Psychologie, experi-

mentelle Pädagogik, Pädologie und Anatomie als Grundlage der körperlichen Erziehung abhalten. Vom Erfolge der ersten Kurse hängt die Entwicklung der pädagogischen Hochschule ab, die Comenius' Ideal des Collegium didacticum verwirklichen will.

Die Hörer der pädagogischen Kurse haben die Bibliothek und das Lesezimmer des pädagogischen Instituts zur Verfügung. Vorträge werden in der Volksschule St. Jakob jeden Mittwoch, Samstag 14—18 und Sonntag 8—12 stattfinden. Das Studium dauert vier Semester. Als Vorsitzender dieser pädagogischen Kurse und der Anstalt ist Universitätsprofessor Dr. O. Kádner, als Direktor der pädagogischen Anstalt Universitätsdozent Dr. O. Chlup gewählt worden. Im ersten Semester werden folgende Vorlesungen gehalten: 1. Logik und moralische Philosophie 2 Stunden (wöchentlich), (Dr. J. Kozák), 2. Experimentelle Psychologie 2 St. (Dr. E. Šeracký), 3. Funktionelle und praktische Psychologie 2 St. (Dr. W. Forster), 4. Experimentelle Pädagogik 2 St. (Dr. O. Chlup), 5. Pädologie 2 St. (Dr. Cyril Steiskal), 6. Anatomie und Physiologie der körperlichen Erziehung 2 St. (Dr. K. Weigner), 7. Praktische Übungen 2 St. (Dr. Chlup, Dr. Forster, Dr. Šeracký).

Hörer nehmen auch an den Vorträgen und dem pädagogischen Seminar des Universitätsprofessors Dr. Otakar Kádner teil. Die Eintrittstaxe für ein Semester beträgt 100 Kč (für die Mitglieder des Zentralbundes der Tschechoslovakischen Lehrer), 150 Kč für andere.

Eine ähnliche Einrichtung wurde in Brünn an der dortigen Universität gegründet. Vorträge begannen dort, wie in Prag, am 15. Oktober 1921.

J. M., Prag.

Literatur.

Stucki, Karl Dr. *Schweizerdeutsch*. Abriss einer Grammatik mit Laut- und Formenlehre. Zürich, Orell Füssli, 1921. Fr. 7.50, geb. Fr. 9.50.

Für Fremde ist das Buch gedacht, d. h. für Ausländer und für anderssprachige Miteidgenossen. Es darf jedoch auch den Deutschschweizern, die für ihre Muttersprache Interesse haben, empfohlen werden, insbesondere den Lehrern aller Stufen, die deutschen Sprachunterricht zu erteilen haben; denn es ist eine wertvolle Ergänzung zu jeder deutschen Grammatik.

Es enthält in übersichtlicher Darstellung und klarer Formulierung die Lehre von den Lauten und Flexionsformen der Stadt-Zürcher Mundart, die mit der Berner, häufig auch mit der Basler, seltener mit andern schweizerischen Mundarten verglichen wird. Eine handfeste Arbeit über das „Schweizerdeutsch“, das ja als einheitliche Mundart nicht vorkommt, liess sich nur so erreichen, dass einer der vielen Dialekte in den Mittelpunkt gestellt wurde; indem aber von hier aus ein Netz von Fäden nach den übrigen gesponnen wird, kommt doch ein im wesentlichen richtiges Gesamtbild unserer Mundarten zustande. Da der Raum beschränkt war, konnten Wortbildung und Wortschatz nur in wenigen ausgewählten Abschnitten, die Syntax gar nicht behandelt werden; einige Sprichwörter bilden einen